

## **WOLFGANG KLUGE: EIN MALER BEKENNT FARBE UND ZEIGT FORMAT**

Wolfgang Kluge ist ein Maler von Format. Große, nicht selten kirchenfenstergroße, in die Höhe strebende Formate verleihen seinen loftartigen Atelierräumen in Hamburg-Wilhelmsburg ein festliches und fast schon sakrales Gepräge. Kluges Bilder sind farbenfrohe Hingucker. Sie sind wie Fenster, sie spenden Licht und verleiten zum Schauen. Der Betrachter schaut sich Kluges Werke nicht bloß an, er schaut in das Bild hinein wie in das Panorama einer fremden Welt. Seine Gemälde entfalten eine doppelte Wirkung. Zuerst beeindruckt sie den Betrachter, wenn er sie von weitem anschaut, aus einem Abstand von fünf oder zehn Metern. Aber mindestens ebenso intensiv wird der Betrachter angesprochen, wenn er die Bilder aus nächster Nähe studiert. Bei näherer Betrachtung entdeckt man auf der Bildoberfläche überall feinste Strukturen und wiederkehrende und sich dabei ständig verändernde Muster. Diese feinste Strukturierung macht jedes Bild des Malers zum Unikat, das niemand kopieren und reproduzieren kann, auch der Künstler selber nicht.

Nach dem Geheimnis Wolfgang Kluges braucht man nicht lange zu suchen. Es liegt in seinem Atelier auf dem Arbeitstisch, der eher einer Werkbank gleicht, in vielen Größen und Varianten bereit. „WHAK“, Wolfgang Hermann Albert Kluge – mit diesem Kürzel signiert er gern seine Werke –, arbeitet nicht nur mit dem Pinsel, sondern ebenso gern mit dem Spachtel und hat sich mit diesem künstlerischen Werkzeug eine Perfektion erarbeitet, mit der sich kein anderer Gegenwartskünstler messen kann. Nicht sanfte, dahin fließende Pinselstriche prägen seine Bildflächen, sondern mit dem Spachtel aufgetragene, in die Länge gezogene oder schwungvoll gewundene, durchweg scharfkantige Farbstreifen. Bei aller Bewegtheit überwiegen gerade Linien, Umrisse und Formen.

Wolfgang Kluge geht es um eine möglichst intensive Beziehung zwischen seinem Werk und seinem Betrachter. Er begnügt sich nicht mit der Fernwirkung seiner farbkraftigen Bilder, sondern möchte, dass der Rezipient so nah wie möglich an das Bild herantritt und sich auf sie einlässt, um selbst zu ergründen, wie der Maler jedes Detail hergestellt hat. „Tiefe Einsicht“ nennt der Maler nicht ohne Grund eine seiner abstrakten Arbeiten. Das Bild ist auf einen schwarzen Quader hin komponiert, um den sich alles zu drehen scheint. Es lädt zur Kontemplation ein, es verleitet den Betrachter über das Studium des Bildes hinaus zu einer Betrachtung dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Wolfgang Kluges Bilder zeigen die Spuren des Arbeitsprozesses, in dem sie entstanden sind. Sie entstehen jedoch nicht nach einem vorgegebenen Plan, sondern entwickeln sich im Verlaufe des künstlerischen Produktionsverfahrens. Ihre Vollendung erlangen sie erst im Auge des Betrachters. Der Rezipient wird in die Herstellung des Kunstwerkes einbezogen und gibt damit dem Bild erst Sinn und Bedeutung. Der Maler legt seine Arbeitsmethoden offen, er lässt sich gern auf die Finger schauen und hat den Betrachter seiner Werke immer im Auge. Das mag mit seiner praktischen Veranlagung und seinen außerkünstlerischen Berufserfahrungen zu tun haben. Bevor Wolfgang Kluge die Kunst endgültig zu seinem Hauptberuf machte, hat er Jahre lang zunächst als Konstrukteur in einer Autofabrik und danach als Unternehmensberater gearbeitet. Künstlerisches Gehabe und Geheimniskrämerei liegen ihm darum fern.

Am Beginn des künstlerischen Schaffens von Wolfgang Kluge stehen großformatige abstrakte Bilder mit ineinander verfließenden monochromen Farbflächen, die noch den Einfluss seines Vorbildes Mark Rothkos erkennen lassen. Zugleich lässt sich an diesen Arbeiten seine Entwicklung zu einer eigenen Handschrift ablesen. Sie überzeugen durch ihre klaren Formen und Farben und sind anders als die grüblerischen Werke Mark Rothkos Ausdruck einer positiven und aktivistischen Lebenshaltung. Als besonders schön, hell und licht spricht mich ein abstraktes Gemälde an, das, aus der Distanz betrachtet, an ein Fensterkreuz erinnert. Die Kreuzelemente sind in ein leuchtendes Gelb getaucht, während der Hintergrund weiß leuchtet. Geradezu verschwenderisch geht der Künstler mit dem Rot in seinen verschiedensten Schattierungen und Nuancierungen um, zum Beispiel in einem Gemälde, das ebenfalls das Kreuz als Gestaltungsmittel verwendet und die Bildfläche in vier annähernd gleich große quadratische Farbfelder aufteilt. Der Längsbalken ist dabei ausgeprägter als der Querbalken, der einer Horizontlinie gleicht. So könnte man an einen schlanken hohen Turm denken, der sich im Wasser spiegelt.

Im Laufe seines künstlerischen Reifeprozesses löst sich Wolfgang Kluge Schritt für Schritt von der abstrakten Malerei und öffnet sich für gesellschaftliche Themen. Ein Element der gegenstandslosen Malerei bleibt jedoch erhalten: der ausgeprägte Sinn für den Reiz, die Strahlkraft und die magische Wirkung jeder einzelnen Farbe. Kaum ein anderer zeitgenössischer Maler in Deutschland schwelgt so in Farben wie er. Rot, gelb, grün, blau, violett: Wolfgang Kluge vermag mit all diesen Farbwerten meisterhaft umzugehen. Er vermischt und vermengt seine Farben nur selten, sondern setzt auf den speziellen Aspekt, den jeder Farbton für das menschliche Auge und für das Herz des Menschen bedeutet.

Selbst dem Grau gewinnt der Maler neue Reize und Bedeutungen ab. Die Auseinandersetzung mit den Grautönen ist vielleicht von seinem Lehrer Harald Duwe angeregt worden, bei dem Wolfgang Kluge sicher mehr als das künstlerische Handwerkszeug gelernt hat. Duwe war als Dozent für räumliches Darstellen an der Ingenieurhochschule für Fahrzeugtechnik tätig, als Kluge dort studierte. Er war wie sein Schüler technikbegeistert und strebte eine engere Verbindung zwischen Kunst, Handwerk und Industrie an. In den Sechzigerjahren wurde Duwes Kunst stark politisiert, als er zusammen mit Günter Grass und Siegfried Lenz die SPD Wählerinitiative gründete. Seine damals entstandenen Bilder wie „Konferenz“, „Soldat vor Schwarzrotgold“ und vor allem seine „Graue Wand“ wurden wie die Plakate von Klaus Staeck zu Inbegriffen für politisch engagierte Kunst. Duwes Grau wurde zum farblichen Abbild für die „bleierne Zeit“, die die Achtundsechziger vertreiben wollten.

Es fällt auf, dass Wolfgang Kluge sich diesem Grauschleier rasch zu entziehen vermag. Tristes Grau liegt ihm fern. Er mischt seinem Grau blaue, lilafarbene und violette Grundtöne hinzu und verleiht ihm dadurch viel lebensfrohere Akzente. Sein Grau assoziiert keine dunkle Wolken, sondern Wolken, durch die das Blau des Himmels hindurchschimmert. Anders als Harald Duwe verzichtet Wolfgang Kluge auf plakative Agitationskunst. Er engagiert sich nicht parteipolitisch, sondern nur allgemein politisch und gesellschaftskritisch. Mit einer Ausnahme: 2003, zu Beginn des Irakkrieges, malt er ein Antikriegsbild, das er „Heckenschütze“ nennt. Das Gesicht eines Soldaten wird von seinem Stahlhelm fast zusammengepresst. Das Gewehr, das er schützend vor sich zu

halten versucht, macht seine Wehrlosigkeit nur noch deutlicher. Er ist selbst zum Gefangenen des Krieges gegen den Terror geworden: ein Sinnbild für die Sinnlosigkeit des Krieges, das auch über die Tagesaktualität hinaus seine Gültigkeit behalten wird.

Die aktuellen Krisen und Konflikte der internationalen Politik finden im Werk von Wolfgang Kluge vielfältigen Niederschlag. Grelle und plump agitatorische Effekte vermeidet er, er wählt konsequent den Weg der ästhetischen Umgestaltung und Überhöhung. Die europäische Schuldenkrise versucht er sinnbildlich darzustellen. Der ruhende Pol Europas in der Bildmitte ist bedroht von einer Fülle widerstreitender Kräfte und Interessen. Doch der Künstler gibt das Projekt der europäischen Einigung noch nicht verloren. Zu den düsteren und feurigen Farben gesellt sich ein überraschendes Grün: Symbolfarbe dafür, dass die Hoffnung zuletzt stirbt. Ein großformatiges Bild wendet sich dem Thema der „Globalisierung“ zu. Im Zentrum steht ein Rechteck. Es könnte eine international operierende Company darstellen, die mit ihren Zweigstellen, Niederlassungen und Tochtergesellschaften ganze Kontinente in den Griff zu bekommen versucht. Mit den „bad banks“ setzt sich eine andere kürzlich entstandene Arbeit auseinander. Der Badbanker, der eher einem Reißwolf gleicht, ist im Wortsinn doppelzünftig. Mit einer Zunge redet er den Kunden nach dem Munde, mit der anderen Zunge schmeichelt er seiner Bank. Ein Auge ist offen, das andere kneift er zu. Vor dem Leid der Menschen verschließt er sich. Seine Nase saugt wie ein Rohr alles ein, was in seine Nähe gerät. Unter allem steht: „Bonds for sale“.

Doch Wolfgang Kluge hütet sich vor allzu schnellen Schuldzuweisungen. Er gibt mit seinen zeitkritischen Entwürfen zu verstehen, dass nicht nur die Banker, die Reichen oder die Politiker verantwortlich für die gesellschaftlichen Missstände sind, sondern dass nahezu alle Menschen ihren Anteil an der moralischen Verelendung haben. „Du bist, was du isst!“: um diese Erkenntnis geht es in einem Bild, das ein menschliches Gesicht mit den Zügen eines Schweinskopfes versieht. Ein großes „Si“, das spanische Wort für „Ja“, unterstreicht die Aussage des wohl satirisch zu verstehenden Bildes.

Es soll jedoch kein falscher Eindruck entstehen. Im Rahmen des bisherigen Gesamtwerkes von Wolfgang Kluge überwiegen keineswegs die gesellschaftskritischen Arbeiten. Wer sich in seinen großen Atelierräumen umschaute, staunt über eine Fülle imposanter und lichtdurchfluteter Bilder, die allesamt auf die eine oder andere Weise vor allem Dynamik, Vitalität und Lebensfreude vermitteln. Kraftvoll und mitreißend im Wortsinn ist seine Variation des Don-Quixote-Motivs. Eine bunte Windmühle, deren vier Flügel die ganze Bildfläche in eine drehende und tanzende Bewegung versetzen, zieht den Betrachter desto stärker in den Bann, je mehr er sich dem Gemälde nähert. Von einer ähnlichen Impulsivität ist auch eine ganze Reihe anderer gespachtelter Arbeiten erfüllt, darunter die „fliegenden Drehbücher“, die wie von einem Gebläse heftig durcheinander gewirbelt werden.

Pulsierende Lebensfreude vermitteln die collageartigen, in der Berliner Kunstszene am Prenzlauer Berg entstandenen Arbeiten aus Kluges „blauer Periode“. Auf einem farbenprächtigen, vorwiegend ultramarinblauen Hintergrund leuchten fröhliche Gesichter auf, die ihre Umgebung in Schwingung versetzen und zum Tanzen bringen. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die Sexualität, für den Maler ein Spiegelbild für die Brüchigkeit aller zwischenmenschlichen Beziehungen. „Lulu“, die

frühreife Protagonistin aus Frank Wedekinds gleichnamigem Drama, ist die Titelgeberin für ein großformatiges Bild, das beherrscht wird von einem hohen Damenabsatz. Wolfgang Kluges High Heel changiert zwischen lila, rosa und rot, ohne deshalb in Plüsch und Klischee abzugleiten. Der Maler treibt mit den Assoziationen sein Spiel, als wollte er sagen: Ein Schelm, wer Böses dabei denkt!

Thematisch verwandt ist das satirische Bild einer Domina, die mit der Peitsche in der Hand und einem Zylinder am Kopf auf dem Rücken ihres Geliebten reitet. Noch schärfer gezeichnet, um nicht zu sagen: überzeichnet ist die Darstellung von zwei Voyeuristinnen, die einen Mann beobachten, der sich, so hat es den Anschein, selbst befriedigt. Alle drei Bilder zum Thema der weiblichen Sexualität sind als Auftragsarbeiten für einen Berliner Laden entstanden, der auf Fetisch-Artikel spezialisiert ist.

Doch Wolfgang Kluge hat sich nicht nur ironisch oder satirisch mit dem unerschöpflichen Motiv der Liebe auseinandergesetzt. Aus seiner Werkstatt kommen auch ganz andere, versöhnliche und sehr persönliche Signale. Sehr eindringlich ist für mich eine Arbeit, die den Titel „Balance“ trägt. Zwei rechteckige Quader ergänzen sich spiegelbildlich, sie sind miteinander im Gleichklang und bilden auf diese Weise ein abstraktes, einfaches und zugleich vieldeutiges Symbol für eine harmonische, Zufriedenheit und Glück stiftende Paarbeziehung. Bis in den privaten und familiären Bereich hinein wagt sich Wolfgang Kluge mit seiner Collage „Dreierbeziehung“, in die drei Fotos einbezogen sind. Eine junge Frau, verborgen hinter dem Schleier ihrer langen Haare, steht zwischen zwei Männern. Einer schaut zurück, der andere blickt unsicher nach vorn. An dieses Bild schließt sich eine Arbeit mit dem Titel „Trennung“ an. Zwei einander zugewandte Gesichter werden durch einen weißen Trennungsstrich auseinander gerissen. Dem senkrechten Riss, der das ganze Bild durchzieht, entspricht ein schmalerer Querstrich. So wird wiederum ein Kreuz angedeutet, das Zeichen für den Tod der Liebe.

Die thematische Vielfalt im Werk des Künstlers sprengt alle nationalen und religiösen Schranken und ist offen für die Begegnung und Durchdringung mit fremden Kulturen. Dafür bezeichnend ist seine prachtvolle Darstellung einer indischen Heiligen Kuh. Die rosa leuchtende Kuh, Symbol des Lebens und der Verbundenheit des Menschen mit der Erde und dem Himmel, beherrscht die Bildmitte, Sie ist umgeben von sich öffnenden Blumen und leuchtenden Sternen und Kometen. Fern am Horizont leuchtet der Widerschein des Paradieses auf.

Noch einem ganz anderen Tier hat Wolfgang Kluge ein bleibendes Denkmal gesetzt, dem Bären. Sein Bär beeindruckt den Betrachter schon aufgrund seiner puren Größe. Der Grizzly erscheint in Originalgröße, mehr als zweieinhalb Meter hoch, und überragt seinen menschlichen Betrachter um fast ein Drittel. Aufrecht gehend und stehend, fordert er von seinem animalischen Verwandten, dem Menschen, Respekt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Künstlern verniedlicht und vermenschlicht Kluge seinen Bären nicht. Das mächtige Tier tritt dem Betrachter als eigenes, dem Menschen fremdes Geschöpf gegenüber. Er scheint aus dem eigenen Schatten herauszutreten, hat flatternde Ohren und trägt auf seinen Schultern einen kleinen Bären. Wolfgang Kluges Bärenbild ist eine reine Spachtelarbeit. Sie wurde auf ein offenporiges Holz aufgetragen, das die Farben tief einsaugt. Durch die satten Gelbtöne auf dem Bärenfell

und den blauen Bildhintergrund entsteht eine sehr expressive und suggestive Bildwirkung. Das Bild des Bären bleibt dem Betrachter lange im Gedächtnis, auch wenn er sich längst mit anderen Eindrücken beschäftigt. Seit dem Expressionismus hat kaum ein deutscher Künstler eine so kongeniale Tierdarstellung geschaffen.

Zum Leben gehört der Tod. Beide Sphären sind im Werk des Malers untrennbar miteinander verbunden. Wolfgang Kluge hat gegenüber dem Todesthema keine Berührungsängste. Im Mittelpunkt einer großformatigen Hommage an den Gevatter Tod steht ein unerbittliches „U“, das Zeichen für die Urne. Darin verlöscht ein Lebenslicht. Die Seele entflieht in höhere Sphären, die körperlichen Überreste verrinnen ähnlich einer Sanduhr im Erdboden. Ungleich drastischer gestaltet der Maler einen Friedhof für very important persons, die vor ihrem Absturz von den Medien in den Himmel gehoben worden sind. Die Szenerie wird gespenstisch vom Flammenrot eines Höllenfeuers beleuchtet, über den VIPs reißt ein Krokodil sein Maul auf. Es symbolisiert den Markt, der die Prominenten zunächst herbeilockt, um sie am Ende regelrecht zu verschlingen. Das im Mai 2011 fertig gestellte Werk deutet schemenhaft die Gesichtszüge der britischen Popdiva Amy Winehouse an – wenige Monate, bevor die Sängerin zum Opfer ihrer eigenen Drogensucht wurde. Das Todesmotiv kehrt auch in dem „Paparazzo“ genannten Bild wieder. In der Bildmitte befindet sich die übergroße Linse einer Kamera, deren Umrisslinien mit Teer gemalt sind. Sie saugt die künstlerische Phantasie, die als grünend und blühend dargestellt wird, in sich hinein und scheidet sie als schmutziges Gelb im Sinne der „yellow press“ wieder aus. Wer mag, kann in diesem Bild eine Anspielung auf das tragische Ende der britischen Prinzessin Diana erkennen, die von Paparazzi zu Tode gehetzt wurde.

Wolfgang Kluge ist ein überaus produktiver, im guten Sinne des Wortes fleißiger Künstler. Er arbeitet unaufhörlich an sich selber, an seiner eigenen künstlerischen Vervollkommnung. Aber das heißt nicht, dass er wie am Fließband arbeitet. Wie im Werk eines jeden Meisters wechseln Phasen ungebremsster Schaffenskraft mit Perioden des Zweifels, der Suche und der Niedergeschlagenheit ab: psychische Befindlichkeiten, die sich auch in den Titeln und Themen seiner Bilder widerspiegeln. Im Verlaufe der Jahre 2010 und 2011 hat sich der Maler wiederholt mit dem Todesmotiv, aber auch mit der Frage nach dem Warum von Leid, Trennung und Naturkatastrophen auseinandergesetzt. Doch mitten im kalten Winter 2011/2012 beginnt für Wolfgang Kluge, ablesbar an einer raschen Abfolge lebensbejahender, optimistischer und in die Zukunft weisender Werke, eine ganz neue Schaffensperiode. Oder, um diesen Prozess mit dem Titel einer exemplarischen Arbeit zu benennen, mit einer „Explosion“. Mit diesem Bild hat er mit voller Absicht ein früheres Werk übermalt. Die Explosion wird als positiver Vorgang dargestellt, als eine Freisetzung neuer Ideen, Inspirationen und Energien: lose DIN-A-4 Blätter werden aufgewirbelt und vom Sturm der künstlerischen Erfindung neu geordnet.

Die neuen Bilder Wolfgang Kluges erscheinen auf den ersten Blick heller, lichter und leuchtender als ihre Vorgänger. Sie sind nicht mehr durchgängig gespachtelt, sondern verwenden auch wieder Mittel der klassischen Malerei. Dabei werden Pastelltöne bevorzugt. Bei manchen Bildideen scheint die Leichtigkeit der Pop-Art Pate gestanden zu haben. Am Anfang des neuen Zyklus steht nicht zufällig ein Bild mit einem programmatischen Titel „Walk“. Es zeigt in Umrissen zwei Füße, die zwar fest auf dem

Boden stehen, aber noch nicht so richtig zu wissen scheinen, in welche Richtung sie gehen wollen. Doch drei Worte weisen wie Ortsschilder unmissverständlich den Weg: „WHAK“, „WALK“ und „this way“. Will meinen: „Wolfgang Hermann Albert Kluge“, geh ! Geh den richtigen Weg ! Geh Deinen Weg ! „this way“ erscheint folgerichtig in einer lippenstiftähnlichen Pink-Rosa Farbe. Das ist ohne Frage ein überaus optimistisches Programm, ein Signal zu einem neuen Aufbruch und, um es mit dem alten Goethe zu sagen, zu einer „Verjüngung“.

Der Künstler hat sich neu erfunden !

In dem Bild „WHAK ever WALK“ greift er das Motiv der künstlerischen Wegsuche noch einmal auf. Die Buchstabenfolge WHAK steht nicht nur für den Namen des Künstlers, sondern schlägt zugleich eine Brücke zur Kunst des Comic. In den amerikanischen Comic-Serien ist „whak“ eine Bezeichnung für einen gelungenen Treffer und trifft damit genau die aktivistische „Message“ der Arbeit. In zeitnah entstandenes Bild erzählt mit üppigen malerischen Effekten die „WHAK Story“: auf verschiedenen Scheinen, die an Schellackplatten, an CDs oder an die Jahresringe von Bäumen erinnern, werden die unterschiedlichen Lebensabschnitte und Erfahrungsschritte des Künstlers versinnbildlicht. Aus ihnen steigen tanzende, feuerzüngelnde Figuren empor, Zeichen für die Träume und Visionen des Malers, der sich mittels seiner Kunst seine eigene Welt erschaffen möchte. In denselben Zusammenhang gehört auch ein Werk, das Wolfgang Kluge mit Bezugnahme auf Charles Darwin „Evolution“ genannt hat. Er sieht sein eigenes Schaffen als winziges Element im allumfassenden Kosmos des Lebens auf dieser Erde.

„architecture - insect I,II und III“ nennt der Künstler drei Arbeiten, in denen es durchaus im Sinne Darwins um eine utopische und visionäre Weiterentwicklung der menschliche Zivilisation geht. Die Bildtitel erinnern an ein Projekt prominenter Städtebauer in den Sechzigerjahren. Während der Hippie-Zeit planten englische Architekten mobile, ortsungebundene, nomadenhafte Zukunftsstädte, die sich wie Insekten überall auf der Welt niederlassen konnten. Von der traumwandlerischen Leichtigkeit dieser Projekte hat sich Wolfgang Kluge zu eigenen, mit Pinsel und Spachtel ausgestalteten Planspielen inspirieren lassen. Sie machen dem Betrachter, der Augen hat zu sehen, helle Freude und vermitteln ihm die frohe Botschaft, dass eine andere Welt jenseits unserer Alltagsrealität möglich ist. Unter dem Pflaster liegt der Strand ! Von Zukunftsoptimismus ist auch die Hommage an den kürzlich verstorbenen Apple-Erfinder Steve Jobs geprägt. Das Apple-Symbol variiert der Künstler durch eine Serie von Apfel-Abdrücken, um damit das unerschöpfliche Potential von Ideen und Innovationen anzudeuten. Das weiße Band im unteren Teil des Bildes ist zugleich als Zeichen der Trauer, wie als Symbol für die Unsterblichkeit des Apple-Schöpfers zu verstehen.

Einen Höhepunkt in dieser Serie stellt in meinen Augen die Arbeit mit dem Titel „Hoffnung“ dar, die Wolfgang Kluge für die Kinderkrebshilfe angefertigt hat. Es ist ein Werk, das das Leid der betroffenen Kinder nicht schön reden und keinen falschen Trost spenden will. Das Bild besteht aus drei Schichten. Im Hintergrund wird eine feste Struktur umrissen, sie steht für die gesund gebliebenen Teile des Körpers. Darüber schiebt sich eine Zone der Unruhe und des Aufruhrs, aber im Vordergrund drängen sich fünf blühende weiße Margeriten vor den Blick des Betrachters. Sie sind die Zeichen der

Hoffnung, auf die es ankommt, sie versinnbildlichen die mentalen und spirituellen Kräfte der kranken Kinder und ihrer Angehörigen, die stark genug sind, um in einem Kampf um Leben und Tod die Krebszellen zu besiegen.

Wie ein Phoenix aus der Asche erhebt sich Wolfgang Kluge immer wieder von neuem, er nimmt einen neuen Anlauf und erfindet sich, wie gesagt, buchstäblich immer wieder neu. Auf dem langen Marsch zur künstlerischen Selbstverwirklichung gibt es für ihn keinen Halt und keine Ruhepause. Jedes neue Werk ist für ihn ein weiterer Schritt zur Vollendung:

„WALK WHAK!“ Immer wieder greift er dieses Motto auf – fast schon leitmotivisch wie in einer musikalischen Komposition. Soeben hat der Künstler eine Serie von sechs hellen, klaren, heiteren, farbenfrohen und farbintensiven Ölbildern fertiggestellt, die ihn in formaler Hinsicht, aber auch in der Sinnggebung noch einmal von einer ganz anderen Seite zeigen. Die neuen Arbeiten sind nicht gespachtelt, sondern mit aller altmeisterlichen Sorgfalt mit dem Pinsel gemalt. Entsprechend sind die dargestellten Objekte nicht kantig, sondern werden durch weiche rundliche Umrisslinien begrenzt. Die in der Mehrheit quadratischen Bildern, sind auf einem hellweißen Untergrund aufgetragen und werden in der Regel von drei abstrakten Farbfeldern beherrscht. Es sind leuchtende, Optimismus und Lebensfreude ausstrahlende Farben: gelb, lindgrün, rot in verschiedenen Tönungen, rosa, lila und nur hin und wieder als Kontrast ein paar dunkle Töne. Alle Farben korrespondieren und harmonisieren miteinander – ganz im Sinne von Goethes Farbenlehre, nach der jede einzelne Farbe auf eine andere Farbe bezogen ist. Anklänge zur Pop-Art und besonders zur Flower-Power-Movement sind nicht zu übersehen. Vegetative, fließende Linien, die an Blattadern oder Insektenbeine erinnern, verbinden die Farbflächen wie Ströme des Lebens miteinander. Auf den graffitiartigen Inschriften feuert sich der Künstler immer wieder selbst an: Walk easily, Walk permanent, Walk continual!

Nichts Menschliches ist dem Maler Wolfgang Kluge fremd. Leben und Tod, Liebe und Hass, Reichtum und Armut: sein ästhetischer Kosmos schließt alle Aspekte des menschlichen Lebens ein. Seine Handschrift ist unverwechselbar und gewinnt im Verlauf seines künstlerischen Reifungsprozesses immer ausgeprägtere Konturen. Seine Formate sind nicht groß wegen ihrer Abmessungen, sondern groß, weil auf ihren überbordenden Farbfeldern übergreifende Sinnzusammenhänge ins Bild gerückt werden. Seine Bilder sind wie Fenster und öffnen uns den Blick in eine Welt weit jenseits unserer alltäglichen Wahrnehmungen.

Dr. Peter Schütt